

MDR Kultur – Weltgeschichte vor der Haustür

Sonntag, 03. März 2024

Thema: Die Filmfabrik von Wolfen revolutioniert den Farbfilm

Linda Schildbach, Moderatorin

Thomas Hartmann, Autor

MDR Kultur – Das Radio

Conny Wolter, Sprecherin

Linda Schildbach

Kino, Hollywood, der Stoff, aus dem Träume gemacht werden. Doch dieses Mal soll es gar nicht um den Inhalt oder vielleicht auch die Träumerei gehen, sondern das, was sie überhaupt erst auf unsere Leinwände gebracht hat. Und zwar in voller Farbe. Denn der erste praktikable Mehrschichten-Farbfilm der Welt, der wurde hier in Mitteldeutschland produziert. Und zwar in Wolfen.

„Weltgeschichte vor der Haustür“, ein MDR Kultur Podcast.

Herzlich willkommen zur Weltgeschichte vor der Haustür. Ich bin **Linda Schildbach**. Ich hoste diesen Podcast hier, der alle zwei Wochen Geschichten aus unserer Region erzählt, die die Welt verändert oder zumindest Weltgeschichte geschrieben haben. Hallo, Tom.

Thomas Hartmann

Hi.

Linda Schildbach

Du hast die Filmfarbrolle mitgebracht.

Thomas Hartmann

Absolut.

Linda Schildbach

Also Film. Ich bin begeistert, denn das ist ja eines unserer beiden Lieblingsthemen.

Thomas Hartmann

Völlig richtig, aber diesmal ein bisschen verschoben, sozusagen.

Linda Schildbach

Genau, was ja gut ist. Ich kann mir auch immer keine Schauspielnamen merken. Und deshalb bin ich ganz glücklich, dass wir auf der technischen Seite bleiben. Trotzdem war das jetzt für mich erstmal, als du mir das Thema präsentiert

hast, ein bisschen überraschend. Denn klar, wenn man an Film denkt, Filmgeschichte und Deutschland, Filmstudio Babelsberg, das hat man auf dem Schirm. Bei Farbfilmen und so was, da denke ich natürlich an Kodak. Also ganz weit weg. Wie kommt es denn jetzt, dass diese Technik, so ein Mehrschichten-Farbfilm, der wirklich viel revolutioniert hat, dass das jetzt aus Wolfen kommt?

Thomas Hartmann

Man muss erst mal verstehen lernen: Babelsberg fängt an 1911, da sind die in Wolfen schon dabei und produzieren halt schon.

Linda Schildbach

Da sind sie schon fleißig.

Thomas Hartmann

Die bauen 1910 ihre Fabrik auf, und das ging dann richtig massiv los in der Zeit.

Linda Schildbach

Wahnsinn, und das ist der eine Teil. Aber jetzt kommt es ja. Das Besondere ist ja, das hast du mir nicht umsonst so auch zu verstehen gegeben, dass man nicht einfach nur sagt Farbfilm, sondern der erste praktikable Mehrschichten-Farbfilm. Also gab es vielleicht schon Farbfilme zu der Zeit?

Thomas Hartmann

Das ist richtig. Also, das gab es tatsächlich schon Farbfilme, die sind ja dann eingefärbt worden oder solche Geschichten. Nun muss man ja auch verstehen, es geht ja nicht nur um Film für Kino. Der praktikable Mehrschichten-Farbfilm, was der erreicht ist, dass er die Fotografie, also die Farbfotografie für jedermann sozusagen möglich macht. Also der erreicht quasi, dass die Leute losziehen können und Farbfotos machen können.

Linda Schildbach

Das war der Moment, wo man dann die Familienfotos gemacht hat, gezeigt hat und die Leute gesagt haben, was trägt sie denn oder er denn da für eine Farbkombi?

Thomas Hartmann

Das ist so die Situation. Ganz genau. Ob das im Einzelnen schon so gemacht worden ist, 1936, das wage ich jetzt mal zu bezweifeln.

Linda Schildbach

Aber es wäre möglich.

Thomas Hartmann

Es wäre theoretisch möglich gewesen.

Linda Schildbach

Wahnsinn, okay. Also total spannend. Wie war das denn jetzt für dich, als du Wolfen besucht hast? Da gibt es ja heutzutage das Museum.

Thomas Hartmann

Da gibt es das Industrie- und Filmmuseum. Wobei, das fand ich eben auch so lustig. Also wenn du erst mal hinfährst, du hast ja den Begriff Filmmuseum, der ist ja per se mehrdeutig. Und du hast ja schon gesagt ...

Linda Schildbach

Stimmt, ich denke natürlich ans Kino.

Thomas Hartmann

Genau das war eigentlich zuerst auch, als ich es gelesen hatte. Ich dachte zuerst, Filmmuseum, naja in Berlin habe ich ein Filmmuseum. Da kenne ich eins, da wird mir die Geschichte des Films erzählt. Und dann denkt man an Babelsberg. Die wird die Geschichte wiederum anders erzählt. Und hier geht es aber um den Rohfilm. Das war sozusagen diese Ausgangssituation.

Zum einen gab es eine ganz tolle Führung, die man mitmachen konnte. Da wird also da an mehreren Stationen gezeigt, wie der Film mal hergestellt worden ist, damals in der Filmfabrik Wolfen. Und was ich für mich wirklich mitgenommen habe, das ist eine gewisse Demut, weil es bringt der Filmherstellungsprozess mit sich, dass man ständig da im Dunkeln arbeitet. Also es gibt so ein bisschen Rotlicht und so ein bisschen Grünlicht. Und es ist wirklich... Wir haben es ja nicht wirklich getestet. Man hat mal das Licht ausgemacht, und dann konnte man mal es probieren. Aber ...

Linda Schildbach

Die Leute haben da im Dunkeln gearbeitet, quasi, Wahnsinn.

Thomas Hartmann

Das ist halt mal eine Minute oder so. Und wenn du dir vorstellst, dass sich das Auge erst daran gewöhnen muss, kann ich mir vorstellen, dass die dann den ganzen Tag sitzen an diesen

Schichten, rund um die Uhr, Tag, Nacht, morgens, abends, sonntags. Irre.

Linda Schildbach

Wenn dann noch Winter ist und von der Arbeit quasi ins nächste Dunkle ...

Thomas Hartmann

Dann hast du die Polarnacht in Wolfen.

Linda Schildbach

Irre. Nacht- und Sternenhimmel. Sterne bringt uns wieder zu Film. Die ganze Geschichte, die hören Sie jetzt im Feature von Thomas Hartmann, gesprochen von der wunderbaren Connie Wolter.

04:40

– Beginn des Features –

Klang der Filmprojektion

Sprecherin

Ein Kinoabend. Klassisch. Mit Filmprojektor und Filmrollen. Das hat was, Stil und Atmosphäre! Nun würden einige vielleicht wissen wollen, was denn nun zu sehen ist, was für eine Geschichte erzählt wird, wer mitspielt, aber das soll jetzt keine Rolle spielen. Sondern wie Film hergestellt wird. Das meint nicht etwa Hintergrundberichte irgendwelcher Dreharbeiten, ...

Nicola Hedemann

Hier geht es um den Rohfilm, mit dem man Kinofilme drehen kann, mit dem man Heimkinofilme drehen kann, mit dem man aber auch Fotos machen kann in einer Kamera.

Sprecherin

...sagt Nicola Hedemann vom Industrie- und Filmmuseum Wolfen. Und weil dies in diesem Museum demonstriert wird, brechen wir dort hin auf. Die Filmfabrik Wolfen ist einst das europäische Zentrum der Filmherstellung gewesen. 1909 beginnt ihr Aufbau durch die „Aktien-Gesellschaft für Anilin-Fabrikation“, sehr viel bekannter unter dem Kürzel AGFA. Schon ein Jahr darauf wird sie in Betrieb genommen.

Manfred Gill

1912 sind wir schon die größte europäische Filmfabrik, zweitgrößte der Welt, nur KODAK in den USA ist größer. Wir machen schon 20 Millionen Meter, auf Kinofilm gerechnet, die reichen

nicht, es wird eine zweite Filmfabrik gebaut – jedes Mal komplett –, es wird dritte und vierte Filmfabrik gebaut.

Sprecherin

...erläutert der Historiker Manfred Gill, ab 1970 Betriebsarchivar, als Wolfen ORWO-Film herstellt. Mehrfach weist er auf die komplizierten Arbeitsbedingungen hin.

Manfred Gill

Hier drin wird rund um die Uhr gearbeitet. Und rund um die Uhr bedeutete bei uns in der Woche normale 8-Stunden-Schicht, so wie sie es kennen, Früh-Spät-Nacht, aber an Sonn- und Feiertagen 12 Stunden. Also Sonntag früh um halb sechs rein, Nachtschicht wird eher abgelöst, bis abends 18.00 Uhr, den Tag können sie knicken, den hat es nicht gegeben. Noch schlimmer fand ich aber die nächste Schicht von Sonntagabend um 6 bis Montagfrüh um 6. Da waren sie breit. Dann griff wieder der Acht-Stunden-Rhythmus.

Sprecherin

Dazu gesellen sich lautstarke Maschinen und die andauernde Dunkelheit, die für den Filmherstellungsprozess unabdingbar ist. Und die nur durch mattes rotes oder grünes Licht aufgehell wird.

Maschinen-Geräusche

Sprecherin

Geöffnet ist das Museum von Dienstag bis Sonntag zwischen 10 und 16:00 Uhr. Wer sich indes konkret mit der Filmherstellung vertraut machen will – möglich ist dies nur in Führungen, die dreimal am Tag stattfinden. Das Museum widmet sich jedoch nicht ausschließlich dem Film. Es nimmt sich darüber hinaus der Geschichte der Chemiefaserherstellung in Wolfen an. Eine weitere Ausstellung befasst sich mit der Industriehistorie der Region. Die Museumspädagogin Nicola Hedemann erzählt, was noch gemacht wird:

Nicola Hedemann

Ich habe einen großen Bereich, den ich mir zu rechtgebastelt habe, einen Bereich, wo kein Licht ist zum Glück, weil ich experimentelle Fotografie mit den Kindern oder Schülern mache und auch Vergrößerungen. Und das macht schon sehr viel Spaß.

Sven Sachenbacher

Wir zeigen natürlich auch Filme, da sind wir auch deutschlandweit, glaube ich, ein ganz wichtiger Ort, einerseits weil eben fast die gesamte DEFA-Produktion ist auf Material hergestellt worden, was hier aus der Fabrik kam. Das heißt, wenn wir heute einen DEFA-Film aus den 1950er, 60er-, 70er-, 80er-Jahren hier zeigen, können wir fast ganz sicher sein, dass das Material von hier stammt. Das heißt, die Menschen aus der Region, die sich heute den Film angucken, haben zum Teil direkt in der Filmfabrik gearbeitet, waren an dem Prozess beteiligt und freuen sich natürlich, wenn sie heute die Bilder noch sehen. Wir haben einen Veranstaltungsraum im Obergeschoss. Das ist nicht nur ein Veranstaltungsraum, wie es viele gibt mit Beamer und Anschluss und so weiter. Sondern, die große Besonderheit ist auch, wir haben noch zwei Projektoren auf denen 35 mm-Kopien im Original gezeigt werden können.

Sprecherin

So der Leiter des Museum, Sven Sachenbacher. Der Historiker und Politikwissenschaftler umreißt den Anspruch des Museums.

Sven Sachenbacher

Das Museum ist ein ganz, ganz wichtiger Teil des Industrieerbes. Eben nicht nur hier vor Ort, sondern ganz überregional. Und wir erinnern daran, einerseits an die grandiosen weltbewegenden Leistungen, Erfindungen, Entwicklungen, Innovationen und gleichzeitig dokumentieren wir natürlich auch die Umbrüche, den Wandel der Gesellschaft, den Wandel der Industrie, den Wandel der Wirtschaft. Und wieviel Arbeitsleistung dahintersteckt, dass es überhaupt möglich war, diese Erfindungen zu verbreiten, in die Realität umzusetzen.

Sprecherin

Marie Schneider arbeitet momentan als Bundesfreiwillige in Wolfen.

Marie Schneider

Ich kann schon mal sagen, es ist sehr schön. Und ich habe auch einiges gelernt in der Zeit, wo ich jetzt hier bin. Also es sind ja nur ein paar Monate jetzt. Diese ganze Geschichte, die hier mit dranhängt, also Wolfen und Umgebung, ich komme aus der Region, und ich habe das vorher, sag ich jetzt mal, gar nicht auf dem Schirm gehabt, was hier eigentlich alles los war.

Musik

Sprecherin

Die AGFA entsteht 1873 in Berlin. Farbstoffe werden hergestellt, aber dann auch – teilen Rainer Karlsch und Paul Werner Wagner in „Die AGFA-ORWO-Story“ mit – Pharmazeutika und Riechstoffe. Nur gibt es zwei immense Schwierigkeiten: Die Enge Berlins unterbindet alle Ausdehnungsbestrebungen. Und da sind die giftigen Abwässer. Greppin, heute zur Stadt Bitterfeld-Wolfen gehörend, bietet da die Lösung. Durch Braunkohleabbau und die Ansiedlung diverser Firmen ist in dem Gebiet eine angemessene Infrastruktur entstanden. Die Braunkohle kostet vergleichsweise wenig, Berlin liegt nicht weit weg, für die Arbeiter muss man weniger als in der Hauptstadt bezahlen. Zudem gibt es hier ...

Nicola Hedemann

... preiswertes Bauland.

Sprecherin

So entsteht Mitte der 1890er Jahre die AGFA Farbenfabrik in Greppin. Die Abwässer werden verrieselt, d. h. AGFA kauft Land und lässt sie dort ungeklärt in den Untergrund sickern. Das hat Folgen: Mit der Elbe gelangen Farbpartikel bis nach Magdeburg.

Manfred Gill

Magdeburg nutzt das Elbwasser noch als Trinkwasser. Also schicken die einen hierher und der kriegt nun mit, dass hier der ganze Mist verrieselt wird. Und zwar auf dem Gelände gleich hinter uns. Also riesengroße Gräben, und wenn einer versickert ist, kam die nächste Brühe rein. Und das war in zehn Jahren soweit, dass es im Elbwasser in Magdeburg ankam. So, nun schickten die einen Chemiker her, der das ganze nun ausspioniert hat und schreiben einen Brief an den Landrat des Kreises Bitterfeld: Der kann nicht eine Bude nach der anderen genehmigen, wenn die Abwasserfrage nicht geklärt ist. Und so stehts auch in unserem Bauantrag drin, dass die Abwässer nur im geklärten Zustand den Gräben und Flüssen zuzuführen sind. Na ja, das war es aber auch.

Sprecherin

Doch kehren wir zum Film zurück. Ganz am Anfang steht da ein Enthusiast.

Manfred Gill

Ein Farbstoffchemiker in Berlin, nämlich Momme Andresen, ist ein begeisterter Fotograf, und der entwickelt als Chemiker den Fotoentwickler „Rodinal“. Den gibt's heute noch.

Musik

Sprecherin

Nur: ein Entwickler allein, das kann es ja nicht sein. Und so liefert die AGFA ab 1893 Trockenplatten aus. Rasch begreift man dort offensichtlich auch, welche Macht, welches finanzielle Potential die bewegten Bilder haben. Der Fabrikant, Ingenieur und Erfinder Louis Lumière referiert am 22. März 1895 vor der „Gesellschaft zur Förderung der nationalen Industrie“ und führt einen Film vor: „Arbeiter verlassen die Lumière-Werke“, gerade mal 50 Sekunden lang. Erstaunt wie begeistert hält das „Bulletin du Photo-Club de Paris“ fest:

Sprecher

Diese belebte Ansicht, die in vollständiger Bewegung zeigt, wie alle auf die Straße eilen, erzielte den ergreifendsten Effekt; das gesamte Auditorium bat um eine Wiederholung dieser Projektion. Diese Szene enthält nicht weniger als achthundert abfolgende Ansichten. Es ist alles vorhanden: ein hin und her laufender Hund, Fahrräder und so weiter.

Sprecherin

Dass AGFA groß ins Kinogeschäft einsteigen, Kinofilm herstellen will, macht den Bau der Filmfabrik in Wolfen notwendig. Er bleibt künftig ein sehr wichtiges Standbein.

Manfred Gill

Von einem Film werden ja Hunderte von Kopien gezogen. Der läuft ja in vielen Kinos. Und das war auch bei uns bis zum Schluss der größte Faktor, den wir hergestellt haben, der Kopierfilm, Farbfilm, den wir im Kino sehen. Denn es wird ja nur einer gedreht, aber von dem werden Hunderte von Kopien gezogen.

Sprecherin

1925 gehört Agfa mit zu den Unternehmen, die sich zur IG Farben zusammenschließen. Wie Bayer, Hoechst oder BASF.

Manfred Gill

IG Farben wurde, damit es übersichtlicher war, in drei Riesenproduktionssparten aufgeteilt.

Und wir waren Sparte 3 und Führer dieser Sparte, und alles was mit Faser und mit Foto zu tun hatte, wurde uns untergeordnet. Also wir waren 11.000, aber zu uns gehörten noch 28.000, verteilt über ganz Deutschland. Also Faserwerke Rottweil, Dormagen und wasweißich. Zu uns gehörte dann auch das Photopapierwerk Bayer, die hießen auch Bayer Photopapiere, und das Kamerawerk Rietzschel in München, die mussten ihre Namen ablegen und mussten AGFA übernehmen. Dass klar war, unter dem Warenzeichen AGFA und unter dem Rhombus ist alles zur Fotografie zu verstehen.

Musik

Sprecherin

Und dann liefert die AGFA eine absolute Welt-sensation: den Agfacolor-Neu-Film, der die Farbfotografie wie das Kino revolutioniert. Dabei handelt es sich um den ersten praktikablen Mehrschichten-Farbfilm der Welt. Dieser Film operiert mit Farbkupplern, Substanzen, die in Reaktion auf das Licht bei der späteren Entwicklung die drei subtraktiven Grundfarben Gelb, Magenta und Türkis erzeugen, was die Darstellung der gesamten Farbpalette ermöglicht. Die obere Schicht enthält Farbkuppler, die unter Absorption von blauem Licht, gelben Farbstoff bilden. Die darunterliegende Magenta-Schicht reagiert auf grün und die darunterliegende Türkis-Schicht auf rot. 1936 wird der Film der Öffentlichkeit erstmals präsentiert.

Manfred Gill

Der besondere Verdienst in Wolfen ist, dass wir den ersten praktikablen Mehrschichten-Farbfilm machen. Farbfilm gibt es schon eine ganze Zeit, mit Hand coloriert und mit farbiger Folie. 1911 gibt's die ersten Versuche von Dr. Rudolf Fischer, Neue Fotografische Gesellschaft. Der versucht mit diesen Farben jetzt einen Colorfilm herzustellen, aber der gute Mann hat Pech. Die Farbkuppler, die er hatte, die erstarrten nicht, sondern die fetteten durch. Und beim Farbfilm muss jede Schicht für sich erstarren. So, und das ist der Verdienst hier in Wolfen, solche Kuppler entwickelt zu haben, die in ihrer Schicht erstarrten. Und damit war es möglich, alle drei auf eine Folie zu bringen und damit für jeden Fotoapparat für jedermann nutzbar zu

machen. In Amerika gibt's die Kamera bei Kodak, siebeneinhalb Zentner schwer, da laufen die nebeneinander.

Sprecherin

Die Maschine, auf der dieser erste Mehrschichten-Farbfilm gemacht wird, befindet sich immer noch im Museum und ist dort zu bewundern.

Manfred Gill

Diese Maschine steht nur noch hier, weil sie 1946 schon technisch überholt war, deshalb haben die Russen die hier stehen lassen. Und nur so konnten wir das Museum aufmachen, sonst hätten wir kein Highlight gehabt. Für mich industrielles Weltkulturerbe. Ganz eindeutig. Die gibt's nur ein einziges Mal. Das ist der Ort, das ist die Maschine, dazu sind die Unterlagen da, auf der das alles passiert ist.

Sprecherin

1936 – da haben die Nazis Deutschland schon lange in eine Diktatur verwandelt und steuern zielstrebig in den Zweiten Weltkrieg hinein. Ein Indiz dafür ist die Errichtung des größten Zellstoffwerkes der Welt, mit angebundener Visko-sefabrik in Wolfen. Dies geschieht auf Wunsch und mit Unterstützung der Nazioberen. Im Kriegsfall wollen Hitler & Co. von Einfuhren jeglicher Art unabhängig sein. Während des Krieges werden in Wolfen auch Zwangsarbeiter und weibliche KZ-Häftlinge herangezogen, um die Produktion aufrechtzuerhalten.

düstere Musik

Sprecherin

Kurz vor Ende des Krieges trifft die Direktion Vorkehrungen. Sie bereitet sich auf die Nachkriegszeit vor – und räumt aus.

Manfred Gill

Das Einzige, was sie nicht mehr können, wegen Transportschwierigkeiten, Maschinen. Aber alles, was an Unterlagen ist, Laborgeräte, Laborbücher, Patente, die wissenschaftliche Bibliothek, geht alles rüber in westliche Werke. Als klar ist, wie Deutschland aufgeteilt wird. Wo klar ist, das wird sowjetische Besatzungszone, geht alles da rüber, was transportiert werden kann.

Sprecherin

Dann kommen die Amerikaner, kassieren zahlreiche Dokumente und massiv Rohstoffe wie Silber und Aceton ein. Auch wird tagelang geplündert, durch Soldaten, durch Fremdarbeiter, durch einstige Zwangsarbeiter. Als die Amerikaner gehen, nehmen sie Wissenschaftler mit.

Manfred Gill

Mit nach München, und die müssen die Produktionsgeheimnisse aufschreiben. Erst dann können die raus und weiterziehen.

Sprecherin

Nun steht die Rote Armee in der Filmfabrik. Das Interesse seitens der UdSSR an den wissenschaftlichen Erkenntnissen aus Wolfen beweist eine Entscheidung des Rates der Volkskommissare der Sowjetunion:

Sprecher

Das Staatskomitee für Kinematografie wird verpflichtet, unverzüglich die Erforschung und Anwendung der Farbfilme auf Grundlage der Mehrschichten-Methode zu beherrschen. Dabei soll in erster Linie die Technologie der AGFA verwendet werden.

Manfred Gill

Zuerst wollen sie uns komplett abbauen, dann kriegen sie aber Dampf, ob sie das wieder zusammekriegen. Und dann nehmen die von uns 60% mit, 40 bleiben hier, und wir werden sowjetische Aktiengesellschaft. So nach dem Motto, die gehören uns ja sowieso. Wir teilen das jetzt einfach 60:40. Dazu mussten von uns Handwerker mit, die wurden auf ein Jahr verpflichtet, drei mussten sie bleiben, die die Anlagen wieder aufbauen mussten. Und auch Wissenschaftler mussten mit, die das anfangen mussten.

stimmungsvolle Musik

Sprecherin

Die deutsch-deutsche Wirklichkeit, die politische Entwicklung und ökonomische Erwägungen bescherten der Wolfener Filmfabrik ein neues, ambivalentes Spannungsfeld. Weil AGFA Wolfen und AGFA Leverkusen über die Nutzung des AGFA-Warenzeichens aneinandergeraten.

Manfred Gill

Dieses AGFA Leverkusen meldete das Warenzeichen gleich für sich an. So, nun braucht man aber, um ein Warenzeichen auszufüllen, auch die Ware. Die machten aber nur Fotopapier. Also brauchten die die Filme von uns. Also haben sie die Filme von uns verkauft und für uns Rohstoffe eingekauft. Aber wie die Zeit dann kam, Kalter Krieg, Röhrenembargo, Mauerbau usw. Dazu kommt, Adenauer fordert 1950 von Leverkusen, die sollen gefälligst endlich selber Filme herstellen, er kann nicht immer auf Filme aus der Ostzone warten. Also haben die eine Filmproduktion aufgebaut, schafften die im Nu, weil hier über 1.000 Leute abgehauen sind, ganze Arbeitskollektive. Und nun haben sie natürlich unseren Film nicht mehr verkauft, ist ja klar, sondern haben uns aus den Märkten rausgedrängt.

Sprecherin

Der Warenzeichenstreit zwischen Ost und West erledigt sich letztendlich. Der politischen Führung der DDR ist der Name AGFA suspekt, schon da die ersten beiden Buchstaben für Aktiengesellschaft stehen und was hat das mit Sozialismus zu tun. Und so gibt es ab 1964 ein neues Warenzeichen: „Original Wolfen“ - ORWO. Orwo-Filme begleiten Fotografie begeisterte DDR-Urlauberinnen an die Ostsee, Schmalfilm-Kameramänner auf die Familienfeier, die DEFA baut auf sie. Ein Image-Problem hat ORWO in der DDR nicht. Und doch endet die Geschichte der Filmfabrik, inzwischen Stammbetrieb des VEB Fotochemisches Kombinat Wolfen, im Wesentlichen mit der Wende.

Manfred Gill

Das Problem war, dass wir nur die zwei Standbeine hatten. Also alles, was mit Viskose gemacht wurde, und der Film. So, und Viskose mussten wir dann 1989 zumachen wegen der Umweltbelastung. Und Film brauchte keiner mehr. Und so schnell, wie „digital“ gekommen ist, muss ich heute noch sagen, mein Gott, ihr bei der AGFA und Kodak, ihr müsst doch gepennt haben. 1982 kommt die erste Digitalkamera auf den Markt. Da muss ich doch mal irgendwann reagieren. Dass die zwanzig Jahre pennen und dann alle pleitegehen. Die einzigen, die überlebt haben, waren Fuji. Warum? Weil die von Anfang an zweigleisig gefahren sind.

Sprecherin

Doch selbst wenn die Filmfabrik nicht mehr existiert. Es gibt Nachfolger. Etwa ...

Nicola Hedemann

... *Filmotec*. Und *Filmotec* macht genau das wieder, was hier in diesem Filmmuseum früher passiert ist. Die machen wieder Filme. Analoge Filme.

traurige Musik

Sprecherin

Die Geschichte der Filmfabrik Wolfen. Sie ist kontrastreich, komplex, wechsellvoll. Sie hat furchtbare und gute Zeiten gesehen. Und bedeutende Leistungen sind in Wolfen erbracht worden. Nicht nur mit dem die Farbfotografie so erleichternden Mehrschichten-Farbfilm. In Koproduktion mit der Chemischen Fabrik Griesheim-Elektron in Bitterfeld wird hier die erste vollsynthetische Faser der Welt entwickelt, von hier stammt das Nylon-Pendant „Perlon“. Und wer wissen will, unter welchen Umständen hier Rohfilme hergestellt worden sind, der muss nur die Lust auf einen Museumsbesuch haben.

– Ende des Features –

„Weltgeschichte vor der Haustür“, ein MDR Kultur Podcast.

24:59

Linda Schildbach

Die Filmfabrik Wolfen revolutioniert den Farbfilm. Also der erste praktikable, Mehrschichten-Farbfilm der Welt wurde in Wolfen produziert und hat dann seinen Siegeszug quasi angetreten durch die Welt. Wirklich spannend, Tom. Ich habe sehr, sehr viel gelernt und muss sagen, es war ein Ritt durch die Geschichte.

Thomas Hartmann

Ja, das ist sehr anekdotenreich. Man kann hinterher viele Geschichten erzählen. Ich fand zum Beispiel auch sehr stark, was da am Ende des Krieges passiert ist – also Nachkriegszeit.

Linda Schildbach

Ein Krimi quasi.

Thomas Hartmann

Dass der eine kommt, der andere geht, der nächste kommt. Man nimmt die Leute mit, zwingt die, die Sachen aufzuschreiben.

Linda Schildbach

Es ist schon so ein Kampf um Wissen auch. Also, wirklich so, wir holen uns, wir brauchen dieses Wissen, wir wollen die Maschinen.

Thomas Hartmann

Ich fand auch sehr interessant, was der Manfred Gill gesagt hat. Der meinte nämlich, naja, sie müssen daran denken: Diese Fabrik ist nicht zerstört worden. Und sie lag dann offen da, man hätte das machen können. Man hat das aber nicht gemacht. Das muss jetzt nichts bedeuten.

Linda Schildbach

Aber es könnte.

Thomas Hartmann

Aber es könnte natürlich auch darauf hindeuten, dass es durchaus schon klar war, dass man schon darauf hin geplant hatte. Ich meine, die Sachen, die da mitgenommen worden sind. Dann rückten hier Geheimdienstleute an und haben das dann einkassiert.

Linda Schildbach

Ich fand auch total spannend, dann auch später, in den 50er-Jahren, fand ich auch spannend, wo Adenauer dann quasi fordert, von diesem Leverkusen-Teil und sagt: Jetzt macht es auch mal selbst. Ich habe genug, auf den Osten zu warten. Ich habe keine Lust mehr oder so.

Thomas Hartmann

Die ganze Geschichte ist natürlich auch sehr viel komplexer, weil die ja irgendwie auch zusammenarbeiten müssen, weil die einen haben halt die Rohstoffe und die anderen haben die Filme. Und es ist ja sozusagen so ein gegeneinander und doch wieder viel miteinander. Und ich meine, das lief relativ lange, das war bis '64, also bis dann ORWO gekommen ist. Es war ein relativ langer Prozess dieser Abnabelung voneinander, würde ich mal sagen.

Linda Schildbach

War das eigentlich ein Thema, was schon so ein bisschen ... Kannte man das eigentlich? Also hattest du davon schon ein bisschen von gehört gehabt. Also auch so diese Nachwendzeit, sage ich mal. Also dieses Hin und Her.

Thomas Hartmann

Kriegszeit meinst du?

Linda Schildbach

Nein, weil, du bist doch auch aus dem Osten.

Thomas Hartmann

Ja.

Linda Schildbach

Genau, also im Sinne von: Kannte man das so? Wolfen als Filmstandort, als Filmhersteller?

Thomas Hartmann

Ja, auf jeden Fall. ORWO kannte jeder.

Linda Schildbach

... fragt das Kind, das 1990 geboren wurde, um mich zu entschuldigen.

Thomas Hartmann

Entschuldige bitte, dass ich daran auch nicht gleich gedacht habe. Klar, die AGFA-Geschichte, die ist mir nicht so gegenwärtig, aber ORWO kannte jeder. Das war ein Riesending. Und wie gesagt, das habe ich auch in dem Beitrag gesagt. Also meines Erachtens, ich hoffe, ich habe es wirklich auch so in der Erinnerung richtig abgespeichert, gab es da wirklich keine Imageprobleme. Die Leute sind damit wirklich fotografieren gefahren. Es gibt ja auch eine sehr spannende Fotoapparate-Ausstellung dort, Projektoren sind da – nebenbei gesagt – auch ausgestellt. Man kann ein Film von vielerlei Seiten da kennenlernen. Das ist ein schöner Ausflug, da hinzufahren.

Linda Schildbach

Spannend. Bist du eigentlich jemand, der so ein Faible hat für so analoge Fotoapparate? Es ist ja auch heutzutage auch immer noch sehr, sehr im Trend oder so beliebt.

Thomas Hartmann

Das ist eine gute Frage, aber tatsächlich nicht mehr. Das ist ganz schräg. Mein Bezug zu Foto oder zu Film läuft nicht so. Also das ist eine ganz merkwürdige Geschichte. Ich habe als Kind eigentlich fotografiert, da gab es einen Apparat, der hat mir nicht gefallen. Da habe ich nicht gern fotografiert. Aber das ist, glaube ich, nicht der entscheidende Punkt. Der entscheidende Punkt ist, dass ich tatsächlich diesen Moment nicht mag, wenn ich unterwegs bin in der Natur und wandere, und nehme dann den Fotoapparat in die Hand und mache dann ein Foto in der Natur.

Linda Schildbach

Das Stoppen magst du nicht so?

Thomas Hartmann

Weil, du gehst dann sozusagen aus der Natur raus und hast eine Linse dazwischen, und das stört mich kolossal. Ich glaube, als Arbeitsprozess wäre das wieder eine ganz andere Geschichte. Aber als Freizeitgeschichte finde ich es ganz, ganz seltsam. Also, das ist so eine Geschichte. Bis heute fällt es mir kolossal schwer, überhaupt das Handy in die Hand zu nehmen und ein Foto zu machen. Geht mir alles ab.

Linda Schildbach

Das ist dir egal. Ich finde es schon schön, diesen Gedanken „an sich fotografieren“, das finde ich schon sehr schön. Ich mag auch den Gedanken, was festzuhalten. Was mich dann beim Fotografieren eigentlich immer interessiert ist... – weil man halt nur einen Ausschnitt nimmt von dem, was alles gerade quasi sehbar ist – und das mag ich dann, den Ausschnitt zu nehmen, den man vielleicht gar nicht so gesehen hat oder so. Dass das dann ein ungewöhnlicher Ausschnitt von dem ist. Und das dann festzuhalten, das finde ich super.

Ich war auch mal in ... Es gibt ja diese Künstlerin, Anne Imhoff, unglaublich bekannt und beliebt. Und die macht ja viel Performance-Kunst. Und ich war in Paris bei einem ihrer ... Es war die Ausstellung und da war gerade auch diese Performance. Sie nimmt nie Teil an diesen Performances, sie organisiert das quasi nur. Und in dem Moment war sie da, und sie stand neben mir und hat aber Fotos gemacht, von den Leuten, die ihre Performance machen. Und ich habe auf ihren Bildschirm geguckt und dachte mir, ich habe noch nie jemanden gesehen, der solche Momente einfangen kann. Also mit dem bloßen Auge hätte ich das nicht gesehen, was sie in ihrem Handy, den Ausschnitt – also so, wie sie die Welt quasi gesehen hat –, das hat mich so beeindruckt.

Aber das ist natürlich digital, wenn du mich jetzt nach dem analogen fragst und nach Filmen, das ist ja quasi das Thema unserer Weltgeschichte heute, da bin ich ein absolut hoffnungsloser Fall. Ich habe mal versucht... Ich hatte irgendwie durch meinen Opa oder meine Eltern... Wir hatten so auf dem Dachboden alte

Kameras, alte Analogkameras, die müssen irgendwie aus der DDR gewesen sein oder so. Keine Ahnung, aus DDR-Zeiten auf jeden Fall. Und dann dachte ich mir, toll, und das mache ich jetzt. Und dann mache ich mir einen Film rein und mache Fotos und alles wird toll. Und ich weiß nicht, warum, ob ich beim Reinmachen schon alles falsch gemacht habe oder beim Rausnehmen. Die hatten noch mit so ziehen und drehen und keine Ahnung ... Jeder Film war weiß. Es waren drei verschiedene Apparate, drei verschiedene Filme, und ich habe es nicht ein einziges Mal geschafft. Und da dachte ich mir so, ist vielleicht ganz gut, dass es das Digitale für mich gibt.

Thomas Hartmann

Als eine Freundin von mir zum Beispiel, die macht das tatsächlich alles selbst. Die fährt mehrgleisig, also die macht analog und digital Fotos und entwickelt auch selber. Weil sie sagt, für bestimmte Stimmungen braucht es das Analoge und für was Anderes das Digitale. Ich wüsste das gar nicht einzuschätzen. Ich muss ihr das so glauben. Und bei Musik bilde ich mir auch ein, dass da ein Unterschied ist. Und insofern kann ich mir das durchaus vorstellen bei Fotoapparaten, dass das auch so sein kann. Wie gesagt für mich selber fotografieren ist nicht so mein Ding. Das heißt aber nicht, dass ich nicht gerne Fotos sehe.

Linda Schildbach

Ja genau, das ist wieder etwas anderes.

Thomas Hartmann

Das ist eine ganz andere Nummer. Wenn ich mir Fotoalben anschau oder Fotobücher anschau oder Fotos aus den Sechzigern, die da bestimmte... einfach Geschichte nahebringen können. Auch wenn das natürlich auch wieder sehr fotografisch zusammengestellt ist. Aber es gibt ja zumindest Impressionen aus dieser Zeit und macht bestimmte Dinge einfach vorstellbar, die du sonst mühselig erklären musst. Und da ist ein Foto eben oft aussagekräftiger. Einfach hin, und da weißt du ungefähr was gemeint ist.

Linda Schildbach

Genau. Ich wollte noch einmal zurückgehen, gedanklich nach Wolfen in die Filmfabrik, ins Museum. Wurde da eigentlich auch so ein bisschen mit erklärt, gerade auch am Anfang,

wenn die da so eine bahnbrechende Erfindung machen, wohin das alles – ich meine, das müssen die ja exportiert haben. Diese Filme, der Verkauf, der ging doch dann bestimmt wahrscheinlich in die ganze Welt, oder? Wenn die da diesen ersten praktikablen Mehrschichten-Farbfilm haben. Ist das eigentlich was, was da auch thematisiert wird? Oder ist es für die quasi logisch, dass das irgendwie – weil klar, es ging ja nicht ins Leere, wenn die da so eine tolle Technik entwickelt haben.

Thomas Hartmann

Ja, sie wollten damit schon an die Öffentlichkeit gehen. Es war ja ein Propagandaerfolg auf jeden Fall in der Zeit. Und ich meine, dass die Nazis solche Sachen öffentlich ausgeschlachtet haben ...

Linda Schildbach

Klar, 1936.

Thomas Hartmann

Das sind drei Jahre vor dem Krieg. Das Tragische, finde ich, ist auch immer tatsächlich an solchen Erfindungen, dass diese Daten solche Sachen auch immer ein bisschen überformen. Und man würde dann natürlich auch schon wissen, was ist denn nun eigentlich der treibende Grund darum, dass es jetzt gemacht wird in der Zeit. Fakt ist, dass die Leute aber offenbar das alles mitbekommen haben. Sonst hätten sie ja 1945 nicht versucht, diese Verfahren sich heranzuholen. Aber zum Beispiel, nach dem Zweiten Weltkrieg, haben sie ja faktisch den sowjetischen Farbfilm mit aufgebaut.

Linda Schildbach

Was auch spannend war in deiner Weltgeschichte ist sozusagen, dass das auch Weltkulturerbe eigentlich ist, was da ...

Thomas Hartmann

Ja.

Linda Schildbach

Das fand ich einen schönen Punkt.

Thomas Hartmann

Ich fand es, nebenbei gesagt, dass der Herr Gill mit sehr viel Leidenschaft da vorträgt, gerade genau diesen Passus. Und ich habe auch so gemerkt, als wir die Aufnahmen gemacht haben, darüber gesprochen haben, dass gerade diese Vehemenz, mit der er das vorgetragen hat, das

durchaus auch abgefärbt hat auf die Leute, die dabei waren. Also die fanden es eben tatsächlich auch so. Du gehst ja auch dahin und du kommst ja von einer Maschine zur nächsten. Aber die ist nun wirklich diejenige, die nun wirklich das ganz besonders macht, sagte er ja auch: Ohne diese Maschine hätte man das gar nicht machen können, das Museum. Wobei ich also das nicht glaube. Aber es gab auch ganz kleine Maschinen, wie zum Beispiel dieser Film in diese Rolle kommt. Als Arbeitsgang wirklich hart, also, das ist dann wieder so wie bei Ford, am Fließband stehen und dann solche Tätigkeiten machen. Oder wie man so Fehler auf Filmen untersucht. Da gibt es auch Maschinen dafür, die sind allerdings ein bisschen kleiner als diese Maschine für den Mehrschichten-Farbfilm. Aber die sind auch beeindruckend, oder wie die Löcher in den Filmen kommen.

Linda Schildbach

Wie kommen die Löcher in den Film?

Thomas Hartmann

Auch mit Maschinen.

Linda Schildbach

Natürlich. Aber generell fand ich auch diesen Punkt spannend, und ich habe wirklich sofort meine Suchmaschine angeschmissen. Als dann nämlich stand, wenn man sich überlegt, dass schon 1912, die ja die größte europäische Filmfabrik sind, die zweitgrößte quasi der Welt. Und wie der Ablauf schon, wie sehr industrialisiert, durchdacht schon da diese Herstellung von diesem Film ist, sogar schon um diese Zeit, das fand ich schon echt überraschend. Und wenn ich mir dann noch vorstelle, dass die da alle im Dunkeln gearbeitet haben. Das muss ja Depressionen ausgelöst haben.

Thomas Hartmann

Also, da habe ich nicht nachgefragt. Ich hatte vorher schon dazu gelesen und fand das eigentlich ... Wenn du das liest, da denkst du erstmal, wow, man. Aber wenn du dann dort bist, dann kriegst du erstmal so ein Gefühl für die Dimension und was das eigentlich tatsächlich bedeutet. Und wie gesagt, du stehst ja dann da drin. Dann rattert die Maschine, dann ist es dunkel, die konnten sich nicht unterhalten. Ich konnte nicht einfach mal nachfragen, wie es ist. Weil, sie haben einfach nichts gehört bei diesem Lärm.

Linda Schildbach

Natürlich, der Maschinenlärm ja auch noch.

Thomas Hartmann

Du bist dann im Dunkeln, hörst nix und kannst dich nicht mal unterhalten.

Linda Schildbach

Ja, aber das zeigt einfach; wie ja auch Industriearbeit, wie krass, also, wie intensiv das damals wirklich war. Und wie weit sich das schon entwickelt hat.

Thomas Hartmann

Und wie gesagt, ich finde es wirklich interessant, weil du ja eigentlich erst mal sagst, das klingt ja spannend, bis du dann den Respekt zollst, der dafür nötig ist eigentlich und der eindeutig auch verdient ist.

Linda Schildbach

Und weitere spannende Weltgeschichten vor der Haustür, die hören Sie in unserem gleichnamigen MDR Kultur Podcast. Den finden Sie in der ARD Audiothek und natürlich überall da, wo es Podcasts gibt. Und wenn Ihnen das gefallen hat, was Sie heute gehört haben, dann geben Sie uns doch eine schöne Bewertung und abonnieren Sie uns. In zwei Wochen gibt es dann die nächste Folge von „Weltgeschichte vor der Haustür“. Machen Sie es gut!

Thomas Hartmann

Tschüss.

Linda Schildbach

Film ab!

Thomas Hartmann

Film ab! Ja, genau.

Diese Transkription ist ein Service der MDR Redaktion Barrierefreiheit. Mehr barrierefreie Angebote finden Sie hier: <https://www.mdr.de/barrierefreiheit/index.html>